Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 4

Artikel: Künstlerinnen
Autor: Ernst, Meret
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053752

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ich will mich nicht darauf fixieren, Künstlerinnen auszustellen»

Die Orte, wo Kunst stattfindet, Museen, Galerien oder Kunsthallen, finden im Gegensatz zur ausgestellten Kunst kaum Medienpräsenz. Und nur selten kommen die KuratorInnen und KonservatorInnen zu Wort, die den Ausstellungsbetrieb definieren und also festlegen, was wir zu sehen bekommen. In der Mehrzahl sind dies heute noch Männer. Seit einigen Jahren drängen jedoch Frauen in diesen Beruf und bringen neue Fragestellungen und ein anderes Kunst- und Berufsverständnis ein.

Ein Gespräch mit der Kuratorin des Kunsthaus Glarus

Von Meret Ernst*

Annette Schindler arbeitet seit 1992 als Konservatorin im Kunsthaus Glarus. „Ich bin gerne bereit, hinter dem zu stehen, was ich vermittle und wie ich es vermittle. Als Person möchte ich ja nicht einfach hinter einem Text, einer vagen Struktur verschwinden, sondern angreifbar bleiben", begründet sie ihre Bereitschaft, über sich und ihre Arbeit Auskunft zu geben.

Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?
Ich habe eine 50%-Anstellung, aber meistens fällt natürlich mehr Arbeit an. Wenn nötig, gibt es Nachtschichten und Wochenendarbeit – dafür gibt es auch Zeiten, in denen ich ein, zwei Tage pro Woche frei bin.

«Heute kann man Ausstellungspraxis und Forschung weniger denn je trennen.»

Letztlich ist es eine Frage der Organisation und der Prioritäten. Darüber hinaus habe ich mit einer Dissertation angefangen – alle übrige Zeit wird nun da hineingesteckt.

Machst du das aus persönlichem Interesse oder aus Karrieregründen?
Im hektischen Berufsalltag bin ich gezwungen, über die spannendsten Themen hinwegzusurfen. Oft kann ich nur an der Oberfläche kratzen. Ein Thema in die Tiefe zu bearbeiten, nicht nur das Nötigste zu lesen – das geht mir ab. Die Dringlichkeit, Themen, die mir wichtig sind, seriös zu bearbeiten, wuchs in letzter Zeit. Was die Karriere betrifft... ich weiss nicht. Heute kann man sich nicht darauf verlassen, dass ein Titel entscheidend weiterhilft.

Ist diese Doppelbelastung durch Praxis und Theorie auf längere Zeit durchzuhalten?
Es muss! Ich will einfach (lacht). Mir ist es zuerst schwer gefallen, mich abzugrenzen und an gewissen Tagen keine Anrufe entgegenzunehmen, Dinge dann zu erledigen, wenn ich sie eingeplant habe, und nicht auf Druck von aussen zu reagieren. Ich musste das erst lernen.

Bezeichnest du diese Art der Abgrenzung als ein frauenspezifisches Problem?
Nein, aber Männer besetzen meistens 100%-Stellen und deshalb besteht für sie kein Grund, sich in diesem Sinn abzugrenzen. Sie werden für ihre Arbeitszeit ja auch voll bezahlt. Zudem arbeite ich mit unvorhersehbaren Abläufen; wenn beim Aufbau einer Ausstellung etwas schief geht, muss ich dauernd bereit sein einzuspringen. Es gilt laufend die Situation neu zu beurteilen, was natürlich auch spannend ist.

Finanzieren kann frau sich das ja eigentlich nur ohne familiäre Verpflichtungen...
Ich nehme es an, ja.

Ist das kein Thema für dich?
Nein, so habe ich mir das noch nie überlegt (lacht).

Vielfach überlagern sich berufliche und ausserberufliche Interessen. Und oft ist eine Trennung zwischen Beruf und Freizeit kaum möglich.
Viele persönliche Freundschaften haben auch etwas mit der Arbeit zu tun, das ist ganz normal. Allerdings spüre ich manchmal schon eine Übersättigung und bin froh, wenn einmal *keine* Vernissage ansteht... (lacht). Dann gehe ich in den Klöntalersee baden oder treffe mich in Zürich nächtelang mit FreundInnen.

Kannst du in der Praxis des Ausstellungsmachens auch wissenschaftlich tätig sein?
Das finde ich eine gute Frage. Heute kann man Ausstellungspraxis und Forschung weniger denn je trennen. Künstlerinnen organisieren Ausstellungen, Kunstvermittler beteiligen sich an der Produktion von Kunstwerken, Wissenschaftlerinnen machen Ausstellungen, Ausstellungsmacher beziehen sich auf Theorien – zwischen Theorie, Kunst- und Ausstellungspraxis lässt sich nicht mehr sauber trennen. Das Problem stellt sich anders: Wissenschaft soll nicht einfach ein Ausstellungsthema legitimieren; zugleich will ich nicht mit Kunst eine Theorie illustrieren, und Theorien sollen nicht irgendwelche Kunst legitimieren. Es geht darum, die einzelnen Gebiete nicht zu instrumentalisieren. Man muss wirklich eine transdisziplinäre Haltung einnehmen, das ist wichtig.

Es gibt immer noch mehr Männer als Frauen in diesem Beruf. Ist für dich das Berufsbild männlich geprägt?
Von der Wahrnehmung her ja; es sitzen einfach noch viele Männer auf den wichtigen Stellen. Aber der Beruf selber ist kein männlicher Beruf, und er entspricht auch nicht einer männlichen Biografie. Es ist ja auch schwierig zu sagen, was ein Männer-, was ein Frauenberuf ist. In bezug auf Geldbeschaffung oder technische Dinge merke ich, dass es noch ungewöhnlich ist, als Frau aufzutreten – aber nicht, was die Themenwahl oder die Gestaltung des Ausstellungsprogramms betrifft. Und natürlich sind Frauen eher in der Peripherie anzutreffen, wo es weniger Geld hat und wo weniger Prestige zu holen ist.

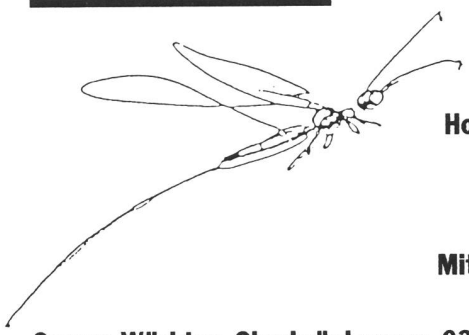
Du interessierst dich für feministische Theorie. Ist es wichtig, Künstlerinnen zu fördern?
Innerhalb des Ausstellungsprogramms ist es mir wichtig, feministische Themen zu diskutieren. Es geht mir weniger um Künstlerinnenförderung, die statt Männer einfach Frauen auf den Sockel hebt. Ich will mich nicht darauf fixieren, Künstlerinnen auszustellen. Die kritische Haltung der KünstlerInnen ist mir wichtiger als ihr Geschlecht.

«Wenn immer möglich suche ich innerhalb der kritischen Geister Frauen.»

Wenn immer möglich suche ich aber innerhalb der kritischen Geister Frauen – von Praktikantinnen über Grafikerinnen bis zu Künstlerinnen, Autorinnen für Katalogtexte und Co-Kuratorinnen für Ausstellungen und Veranstaltungen.

Findet das Gespräch, eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen statt?
Die wenigsten Schweizer Kunsthäuser verfolgen eine Linie, die mich wirklich interessiert. Die Zusammenarbeit mit der Kartause Ittingen zur Ausstellung des KünstlerInnenpaars Chiarenza und Hauser 1994 hat sich ergeben, weil ich mit dem Konservator der Kartause, Markus Landert, ähnliche biogra-

die Holzwespen



Moderne Massivholzmöbel in individuellem Design

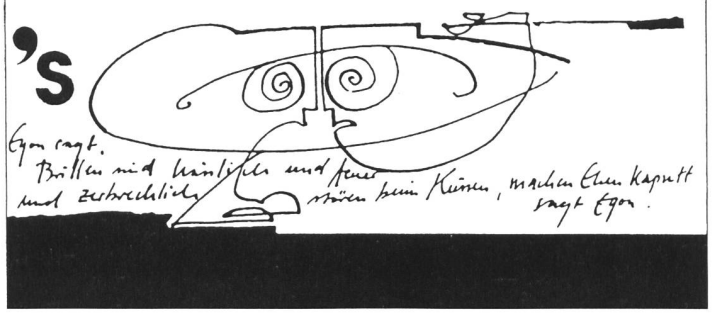
Hochwertige Oberflächen durch Verwendung von biologisch abbaubaren Produkten

Mit Sorgfalt restaurierte Möbel

Serena Wächter, Oberbrüglenweg, 6340 Baar, CH- 041 760 51 08

SIMON'S OPTIK

Obere Zäune 12 8001 Zürich Tel. 01-252 35 24



Demeter-Label und Knospe-Ausweis sind für Sie keine Fremdwörter. Denn Sie kaufen bewusst biologisch produzierte Lebensmittel ein. Sie ärgern sich über die **Sturheit und Demagogie**, mit welcher an der dünger- und giftverspritzenden Produktion festgehalten wird. Aber was machen Sie **mit Ihrem Geld**? Sind Sie sicher, dass Ihre Ersparnisse nicht in Kredite fliessen, welche Ihren Überzeugungen zuwiderlaufen? Und dass Sie damit nicht unbewusst Betriebe oder Praktiken **unterstützen**, welche Sie ablehnen? Bringen Sie Ihr Geld zur Alternativen Bank ABS, damit Denken und Handeln kein Widerspruch bleibt.

ALTERNATIVE BANK

Bitte senden Sie mir
☐ Kontoeröffnungsantrag ☐ Informationsmaterial

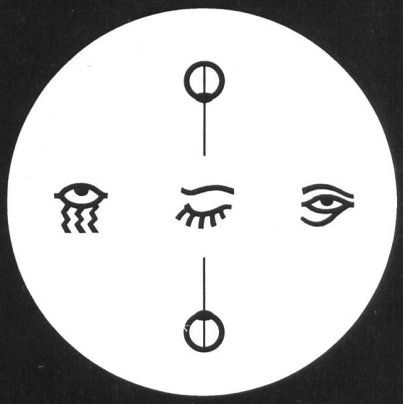
Name

Adresse

PLZ/Ort

Talon an: Alternative Bank ABS, Leberngasse 17, Postfach, 4601 Olten, oder Telefon 062/212 00 85, oder: Kontaktstelle Zürich, Susanne Aebi, Tel. 01/252 26 03 FraZ

Augen und sonst nichts



Thomas Ammann
eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist

Hohlstrasse 25, 8004 Zürich,
Telefon 01'241 71 14
(bitte telefonisch voranmelden)
Nehme mir Zeit
für persönliche Beratung und individuelle Lösungen

fische Voraussetzungen teile. Wir kennen uns vom Studium her, fingen gleichzeitig an und wollten sofort etwas mit dem KünstlerInnenpaar machen, das wir beide kennen.

«Ich bin etwas frustriert über die Möglichkeiten des Mediums Ausstellung.»

– Natürlich schaue ich mir bei anderen Institutionen Ausstellungen an, aber programmatisch läuft wenig Austausch. Sinnvoller als KünstlerInnen «hin- und herzuschieben» finde ich sowieso die inhaltliche Diskussion. Als wichtiger und herausfordernder Diskussionsort schätze ich deshalb die Shedhalle Zürich, in deren Vorstand ich auch bin. – Ich habe meine Bedenken, was den sogenannten Ausstellungsbetrieb betrifft und bin etwas frustriert über die Möglichkeiten des Mediums Ausstellung, die mir beschränkt erscheinen. Ein Versuch, andere Vermittlungsformen zu erproben, war etwa das Symposium «Kunst Geschlecht Neue feministische Kritik», das ich letztes Jahr zusammen mit Yvonne Volkart zur Ausstellung Helen Chadwick organisierte.

«Es erscheint mir wichtiger, ein interessiertes als ein möglichst breites Publikum zu erreichen.»

Um eine möglichst breite Diskussion anzuzetteln, um unterschiedlichste Leute daran zu beteiligen, luden wir nebst den Fachreferentinnen ein gutes Dutzend Künstlerinnen, Kritikerinnen, Kuratorinnen, Theoretikerinnen als Hearing-Teilnehmerinnen ein.

Hat das Unbehagen am Medium Ausstellung damit zu tun, dass der Ausstellungsbetrieb sehr aufwendig ist und gleichzeitig doch relativ wenig Leute erreicht werden?
Nein, es erscheint mir wichtiger, ein interessiertes als ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Natürlich ist das immer auch eine Frage der Legitimation: Wir müssen eine gewisse BesucherInnenzahl aufweisen. Aber aufgeworfene Fragen sollen auch eingehend diskutiert werden. Eine vertiefte Auseinandersetzung lässt sich nur mit einer funktionierenden Vermittlung erwirken. Das heisst, dass wir das Publikum gleichsam abholen und nicht umgekehrt die Qualität der Ausstellung dem Publikum anpassen müssen. Das ist schwierig, weil es auch Kapazitäten braucht, diese Vermittlungsarbeit zu übernehmen.

Welche Rolle spielen in der Vermittlungsarbeit die Medien?
Medienberichterstattung ist sicher wichtig. Aber ich bin nicht bereit, mein Programm zu verändern, damit es die Medien wahrnehmen, was nicht so schwierig wäre: Das Interesse der Medien richtet sich auf Prominenz. Wenn man diese verweigert, muss man die Medienleute sehr beknien, dass sie sich herbemühen. Deshalb bin ich bereit, zugunsten einer seriösen Auseinandersetzung auf eine grosse Medienpräsenz zu verzichten.

***Meret Ernst, 1966, ist Kunsthistorikerin und arbeitet als Ausstellungsassistentin am Museum für Gestaltung in Zürich.**

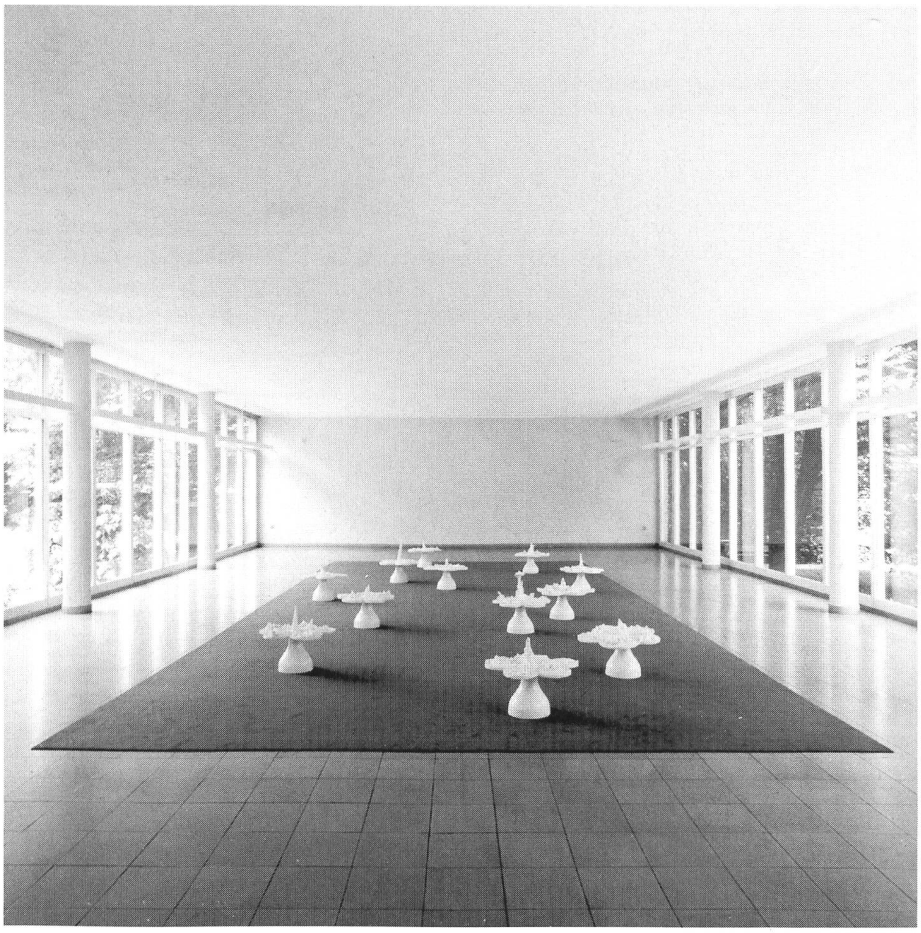


Foto: Kunsthaus Glarus

«Piss-Flowers» von Helen Chadwick im Kunsthaus Glarus

Ausstellungen im Kunsthaus Glarus 1997

25. Januar bis 6. April 1997:
Ein Projekt über Kunstzeitschriften, Fanzines und künstlerische Praxis. In Zusammenarbeit mit Sylvia Kafhesy.

3. Mai bis 15. Juni
Zoe Leonard. In Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Basel.
Die New Yorker Künstlerin arbeitet mit Fotografie und Objekten. Sie gehörte in den frühen 80er Jahren zu den Womens-Lib-Organisationen, in ihrer Kunst nimmt sie eine kritische, aber nicht politische Haltung ein. In Europa hat sie mit einer Installation auf sich aufmerksam gemacht, in der sie zwischen vorwiegend barocke Damenporträts und Landschaften Fotos von Nahaufnahmen der weiblichen Scham streute.